

Sonntagsgruß



Ein Gedanke zum Sonntag für jene,
die Leid tragen oder Menschen
helfen, damit umzugehen.
Ein Angebot der Kamillianer für Sie.

30. Juni 2019 – 13. Sonntag i. Jk. - 94. Jahrgang - Nr. 26

**Freiheit ist die große Losung,
deren Klang durchjauchzt die Welt.**

Anastasius Grün

Innere Freiheit und Größe

Die Lesung aus dem Buch der Könige erzählt von einer Begegnung, die auf einmal das Leben der einen Person Elischa verändert. Zwar wirft uns heute niemand mehr einen Prophetenmantel und unerwartet einen Auftrag zu, doch gibt es auch bei uns Situationen, die unser Leben plötzlich verändern, nichts mehr ist wie vorher. Wir sagen Termine ab und wenden uns den neuen wichtigeren Dingen zu, auch wenn wir keine Zustimmung aus unserem Umfeld erwarten können. Aber für uns passt es jetzt so, und das ist wichtig.

Die zweite Lesung berichtet von der Freiheit. Zur Freiheit berufen, was bedeutet das für uns? Frei tun und lassen können, was wir wollen, ob und wann wir arbeiten oder faulenzten, den Partner lieblos wechseln, Gesetze missachten. Nein, das kann es nicht sein.

Ich bin ein Anhänger der Normalzeit. Nach jeder Umstellung auf die Sommerzeit seit nun mehr als vierzig Jahren brauche ich mindestens eine Woche, bis ich alle meine Uhren neu justiert habe. Meine Familie kennt schon meine Argumente gegen die künstliche Zeit und immer wieder nehme ich mir vor, dass ich die Normalzeit und meinen eigenen Lebensrhythmus beibehalte, berufe mich auf die Sonnenuhr an unserer schönen Kirche. Aber keine Chance, da stößt meine Freiheit an ihre Grenze. Paulus hatte wahrscheinlich etwas anderes im Sinn in seinem Brief an die Galater: *„Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe! Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“* (Gal 5,13f)

Das Lukasevangelium des heutigen Tages erzählt von Jesu letzter Reise nach Jerusalem. In Samaria wurde Jesus keine Gastfreundschaft geboten, als die Leute hörten, dass er zum verfeindeten Jerusalem unterwegs war. Die Jünger wollten es in typisch menschlicher Manier - aber mit göttlicher Macht - den Dorfbewohnern auf der Stelle heimzahlen. Jesus fährt seine Gefährten scharf an, tadelt sie und geht einfach in ein anderes, gastfreundlicheres Dorf. Seine Lektion, die er seinen Jüngern erteilt, ist: Gott straft nicht, er übt nicht Rache am Menschen, er verflucht sie nicht und schickt sie nicht in den Tod.

Beim Lesen dieses Evangeliums kam mir der Gedanke, Freiheit kann nicht mit Gewalt sein, es gibt immer noch einen anderen Ausweg. Und: Welche Vorurteile haben wir gegenüber anderen Menschen, die einen Weg einschlagen, der uns nicht passt? Wonach beurteilen wir diejenigen, denen wir zum ersten Mal begegnen? Wie neugierig und bereit sind wir, über unsere eigenen Gewohnheiten und Vorurteile hinaus Neues und Liebenswertes mit offenen Augen und Herzen wahrzunehmen und uns dadurch beschenken zu lassen? Wenn wir bereit sind, unseren Standpunkt zu verrücken, vermögen wir vielleicht hinter die Dinge und Menschen oder sogar in sie hineinzusehen und stellen fest: Gott verbirgt sich in Menschen.

Claudia Füssl



Du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Psalm 31,9